

Arbeiten und bilingualer Sachfachunterricht [...] sind [...] wichtige Anliegen des fremdsprachlichen Unterrichts“ (S.65). Konkreter heißt es beispielsweise bei den Leitgedanken zum Kompetenzerwerb für Französisch in der Grundschule:

„Weltwissen und Sprachwissen sind eng miteinander verknüpft. Hier ist der Schnittpunkt zu anderen sprachlichen, inhaltsbezogenen und handlungsorientierten Fächern der Grundschule, insbesondere auch zum Fächerverbund Mensch, Natur und Kultur. Durch die Verbindung des Fremdsprachenunterrichts mit anderen Fächern der Grundschule erweitern die Kinder ihr Welt- und Handlungswissen zugleich in der Zielsprache und in Sachgebieten. [...] Sie lernen, dass Informationen und Inhalte ihnen auch in einer fremden Sprache zugänglich sein können. Sprachausbildung ist daher grundsätzlicher als bisher auf die Kompetenz gerichtet, altersgemäße Sachinhalte in der Zielsprache zu verstehen und zu vermitteln. Die Einbettung der Zielsprache in Sachfächer als Beitrag zum bilingualen Lehren und Lernen ist daher, wann immer möglich, anzustreben. (S.82)¹

In der Realschule wird bilingualer Unterricht beispielsweise mit Geschichte oder dem Fächerverbund Erdkunde – Wirtschaftskunde – Gemeinschaftskunde verwirklicht. Bestärkt durch weitere Aussagen im neuen Bildungsplan in Bezug auf das Museum, die eine größere Zusammenarbeit zwischen den beiden Lernorten fordern (z.B. S.99), kann das Museum mit seinen Ausstellungen beim bilingualen Unterricht die Rolle des Sachfaches übernehmen. Der bilinguale Unterricht ist somit ein Argument für das Sprachenlernen im Museum, abgeleitet aus der (Fremd-)Sprachenmethodik und festgeschrieben im Bildungsplan! In die ähnliche Richtung geht ein weiteres Argument: **Museen sind Orte kulturellen Lernens und kulturelles Lernen ist auch ein Teil des Sprachunterrichts.** Hier ist ein Zusammentreffen von Aufgaben und Zielen zwischen Museum und Sprachunterricht vorhanden.

Um eingrenzen zu können, was man unter dem Lernen einer Sprache im Museum verstehen kann und um ein Angebot konzipieren zu können, muss geklärt werden, was überhaupt zum Lernen einer Sprache gehört und welche Teile man aus diesem Prozess sinnvoll ins Museum verlagern kann: Kompetenzen im Sprechen, Verstehen, Schreiben und Lesen müssen erworben werden sowie Wortschatz, Grammatik und Aussprache. Darüber hinaus werden die Lernenden in Themen der Landeskunde eingeführt und ihre interkulturelle Kompetenz entwickelt. **Im Museum spielt Sprache eine große Rolle in der Vermittlung und Aneignung der Objekte.** Seien es die beschreibenden und erklärenden Texte oder die gesprochene Sprache in Führungen. Jeder Museumsbesucher hört, liest und spricht also im Museum. Daraus ergibt sich, **diese Bereiche für Sprachlernende im Museum nutzbar zu machen**, also das Hören, Sprechen und Lesen anzuwenden und zu üben. Die vielen neuen und **ungewöhnlichen Objekte im Museum**, **fordern durch ihre Originalität und Authentizität sowie durch die ungewohnte Atmosphäre zum Erkunden und zur Kommunikation auf** ². Dies ist ein weiteres Argument für Sprachunterricht im Museum. Der Grundsatz sollte dabei gelten, dass das, was auch in der Schule gemacht werden kann und was die ganze Aufmerksamkeit des Lernalters verlangt wie zum Beispiel Grammatik, besser dort gemacht wird, und dass andererseits die

Antje Kaysers, Badisches Landesmuseum,
Karlsruhe

Bienvenue und herzlich willkommen - Sprachenlernen im Badischen Landesmuseum Karlsruhe

„Schule und Museum - Neuer Bildungsplan, neue Chancen?“. Die folgenden Ausführungen liefern einen Beitrag in Bezug auf das Lernen einer Sprache, auf das Museum als Lern- und Erlebnisort und auf die Chancen des neuen Bildungsplanes und zeigen am Beispiel des Badischen Landesmuseums Karlsruhe Möglichkeiten der Umsetzung.

Dabei soll aufgezeigt werden, welche Argumente für diese Idee sprechen. Dazu wird auch dargestellt, was man unter dem „Lernen“ einer Sprache im Museum verstehen kann, das heißt, was man beim Sprachlernprozess sinnvoll an einen Ort wie dem Museum verlegen kann. Im Hinblick auf das Thema der Tagung werden die Anknüpfungspunkte zum neuen Bildungsplan erläutert.

Das Angebot für die Zielgruppe der Sprachlernenden im Badischen Landesmuseum Karlsruhe wird mit seinen drei Säulen beschrieben: „Französisch für Grundschulklassen im Museum“, fremdsprachige Führungen und „Deutschlernen im Museum“. Zuletzt wird betrachtet, wie das Projekt angelaufen ist, welche Schwierigkeiten es gab und welche Ausbaumöglichkeiten es bietet.

1. Argumente für das Sprachenlernen im Museum

Zu den Fächern, die in erster Linie als „museumsrelevant“ gelten, zählen je nach Art des Museums beispielsweise Kunst, Geschichte oder Religion. Doch ist dieser Kanon noch längst nicht ausgeschöpft. Auch die sprachlichen Fächer können ebenso sinnvoll und mit großem Nutzen Einzug ins Museum finden und sogar eine Kombination der Sachfächer mit den sprachlichen Fächern. Aufhänger ist der sogenannte **„bilinguale Unterricht“**, der eine erfolgreiche und immer mehr verlangte Form im Sprachunterricht ist - so auch im neuen Bildungsplan. Dabei wird ein Sachfach mit einer Fremdsprache verknüpft, wobei das Fachziel über dem Sprachziel steht. Die Inhalte des Sachfaches wie zum Beispiel Geschichte werden in der Zielsprache oder auf Deutsch unterrichtet. Zwischen den Inhalten darf es keine Doppelungen geben und der Anteil der Fremdsprache ist so hoch wie möglich anzusetzen. In den Leitgedanken zu den modernen Fremdsprachen für alle Schularten heißt es im neuen Bildungsplan: „Fächerübergreifendes

¹ Vgl. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg. 2004 (ed.): *Bildungsplan für die Grundschule*
² Siehe auch Marx 2002a, Heuer 1997, von Gemmingen 2003, Blell and Rottmann 2000

besondere Umgebung des Museums für kreative Sprachlernprozesse ausgenutzt wird. Haben die Grammatikthemen einen inhaltlichen Bezug, können sie integriert werden. Achtung ist jedoch geboten, dass die musealen Objekte nicht für sprachliche Zwecke missbraucht werden. Wenn man von „Sprachenlernen im Museum“ spricht, bezieht sich das demnach vor allem auf Wortschatzerweiterung, Hör-, Sprech- und Leseübungen sowie das Üben und das Festigen von grammatikalischen Strukturen. Weitere Argumente für Sprachunterricht im Museum sind die teilweise **gleichen Arbeitsweisen der Sprach- und Museumspädagogik**. Als Beispiele seien hier das Museumsgespräch oder das Rollenspiel genannt. Sie zeigen Ähnlichkeiten zwischen beiden Disziplinen und weisen damit auf eine mögliche Zusammenarbeit hin. Das Arbeiten mit Objekten und die Förderung von sinnlichen Erfahrungen im Museum korrespondiert mit **verschiedenen Lernertypen**. Dieses Argument ist vor allem wichtig bei Gruppen mit Menschen aus verschiedenen Ländern, die ganz unterschiedliche Bildungsbiographien und -niveaus haben. Zwei weitere Argumente beziehen sich auf das „Deutschlernen im Museum“: Untersuchungen haben ergeben, dass sich die **Integration von Migranten in kulturelle Einrichtungen positiv auf den Spracherwerbsprozess auswirkt**. Schumann hat dazu schon in den 70er Jahren das „acculturation model“ entwickelt.³ Nicht zuletzt wird so ein **Beitrag zur Integration von Migranten** geleistet. Abschließend gilt für alle Angebote, dass für das Museum **neue Zielgruppen** erschlossen werden!⁴

Diese Argumente sowie Projektbeispiele aus München, Basel und Berlin führten zur Umsetzung des „Sprachenlernens im Museum“ im Badischen Landesmuseum Karlsruhe. Um unter den Sprachlernenden verschiedene Zielgruppen anzusprechen, sind drei unterschiedliche Säulen entstanden.

2. Die drei Säulen des Projektes in Karlsruhe

Vorab einige Worte zum Museum selbst: Das Badische Landesmuseum ist das große kunst-, kultur- und landesgeschichtliche Museum des badischen Landesteils von Baden-Württemberg. Die Sammlungen reichen von der Ur- und Frühgeschichte bis in die Gegenwart. Durch den Standort des Museums im Schloss bilden die Ausstellungen zur Schlossgeschichte und die damit verbundene Stadtgründung einen Schwerpunkt. Diese sind meistens auch der Anknüpfungspunkt für die Sprachlernangebote im Museum.

a) Französisch für Grundschulklassen im Museum
Dieses Programm richtet sich an Französisch lernende Schülerinnen und Schüler der Klassen drei und vier und führt die Kinder bei einem interaktiven Rundgang durch die Ausstellungen „Schloss und Hof“ sowie „Absolutismus und Aufklärung“. Dabei tauchen sie gemäß dem Unterrichtsprinzip der Immersion in ein französisches Sprachbad ein. Die Kinder sollten ca. zwei Jahre Französisch gelernt haben, bevor sie an diesem Programm teilnehmen, das methodisch-didaktisch in Anlehnung an den Grundschulunterricht geplant ist. Das Ziel ist es, die Schülerinnen und Schüler die französische Sprache an einem außerschulischen Lernort erleben zu lassen, sie zu motivieren und in ihrem Lernen zu bestärken, indem sie Bekanntes in einer neuen Umgebung hören und durch vielfältige Handlungen anwenden können. Dabei sollen die Schülerinnen und Schüler die Ausstellung zur Schlossgeschichte

selbst aktiv entdecken und neue Begriffe hören, verstehen und benutzen.

Die Klasse wird für den Museumsbesuch geteilt, damit in zwei Gruppen intensiver gearbeitet werden kann. Während die eine Hälfte eigenständig mit ihrer Lehrerin oder mit ihrem Lehrer eine ausgearbeitete Rallye macht, arbeitet die andere Hälfte mit einer Museumspädagogin.⁶ an vier verschiedenen Stationen. Dort werden jeweils Sprechansätze geschaffen und die Schülerinnen und Schüler mit Objekten zum

Anfassen und Wortkarten gemäß ihrem Lernstand spielerisch und aktiv zum (Sprach-)Handeln aufgefordert. Wichtig bei allen Stationen ist, dass die Museumspädagogin alles versprachlicht, was sie tut und den gesamten Prozess durch Impulse lenkt. Da die Kinder auf diesem Sprachstand nicht zu sprachlichen Äußerungen in der neuen Sprache gedrängt werden sollen, erhalten sie die Möglichkeit, gemäß ihren persönlichen Fähigkeiten zu antworten, das heißt, durch verbale oder non-verbale Reaktionen zu kommunizieren.⁶ Die im Museum behandelten Themenfelder wie Farben, Kleidung oder Essen und Trinken sollten vor dem Museumsbesuch bekannt sein.

Die erste Station befindet sich beim Schlossmodell. Anhand von Wortkarten erklärt die Museumspädagogin die besondere Anlage des Schlosses und nennt Begriffe wie „le château“ oder „la tour“ und führt das Wort „Fächer“ („l'éventail“) ein, das den Grundriss der Stadt Karlsruhe abbildet. Durch Würfeln werden die nächsten drei Stationen angesteuert. Die Station mit der Nummer zwei befindet sich im Thronsaal. Auf dem Boden sind alte und neue Objekte ausgebreitet sowie zwei Schilder mit den Bezeichnungen „ancien“ und „moderne“. Gemeinsam werden die Objekte den Schildern zugeordnet. Ein Fahrradhelm ist das Stichwort, um den Bezug zu den Originalen der Sammlung zu lenken, der an jeder Station hergestellt wird. Auf einem Gemälde ist die Markgräfin Karoline Luise mit zwei Kindern abgebildet, die sogenannte Fallhüte tragen. So kann auch hier der Unterschied zwischen „ancien“ und „moderne“ anschaulich gemacht werden. Die Station mit der Nummer drei widmet sich der Kleidung und den Farben. Die Kinder erhalten wieder Aufgaben zum Sortieren und wer möchte, darf eines der Kleider anprobieren. Die Station mit der Nummer vier ist eine festliche Tafel, die zu decken ist. Zum Abschluss darf sich ein Kind an den Tisch setzen und die Klasse kann ihm ein aus dem Unterricht bekanntes Lied singen.

Nach 45 Minuten werden die Gruppen getauscht. Die Rallye führt die Schülerinnen und Schüler mit einfachen Fragen und vielen Bildern durch die genannten Ausstellungen. Dabei liest die begleitende Lehrkraft die Fragen vor, da die Kinder auf dieser Lernstufe an die Schrift in der neuen Sprache erst langsam herangeführt werden. Lautes Lesen in der Fremdsprache wird noch nicht gefordert. Der Rundgang mit der Rallye beginnt mit einem Gang auf den Turm, wobei die Stufen gezählt werden sollen. Da die Schülerinnen und Schüler in diesem Stadium noch nicht bis 158 zählen können, werden sie dazu ermuntert, mit dem Zählen auf Französisch zu beginnen soweit sie kommen und danach auf Deutsch weiter zu zählen. Im Folgenden werden anhand von Fragen Gemälde und Inszenierungen betrachtet und die Kinder erfüllen Aufgaben wie das Suchen von Spielsachen auf einem Gemälde der großherzoglichen Kinder, die sie auf ihrem Blatt entsprechend ankreuzen. Als Puffer sind zwei freie Aufgaben angehängt, die im Museum nur dann bearbeitet werden, wenn genügend Zeit bleibt.

³ Schumann 1981

⁴ Eine ausführlichere Diskussion dieser Argumente finden Sie in: Kaysers, Antje. 2003], S. 49ff.

⁵ Da es sich in diesem Fall auch um eine Kollegin handelt, die dieses Angebot zur Zeit alleine durchführt, wird im Folgenden immer nur die weibliche Form benutzt.

⁶ Beispiel für eine Handlung als Antwort wäre: Das Kind nimmt die Hose und hält sie hoch, wenn gefragt wird „Ou est-ce que le pantalon?“, eine Antwort mit „Oui“ oder „Non“ ist möglich auf die Frage „Est ce que c'est un pantalon?“, wobei die verneinte Antwort auch auf die Nennung des richtigen Objekts erweitert werden könnte. Zum Beispiel: „Non, c'est une chemise“. Um diese verschiedenen Antwortmöglichkeiten zu geben, muss die Museumspädagogin unterschiedliche Fragen stellen.

Dabei geht es darum zu begründen, ob die Kinder gerne in diesem Schloss gewohnt hätten sowie eine Zeichnung von ihrem Traumhaus anzufertigen. Hier sind Aufgaben ganz bewusst auf Deutsch gewählt, damit die Kinder ihre Erlebnisse und Eindrücke ohne sprachliche Einschränkung wiedergeben können. Die Lehrkraft erhält im Voraus ein Lösungsblatt der Rallye und einen Lageplan zur eigenen Orientierung und Vorbereitung des Museumsbesuches. Dadurch, dass sie als Betreuung mit einbezogen wird, kann die Klasse geteilt und mit jeweils einer kleineren Gruppe intensiver gearbeitet werden, ohne dass zusätzliche Kosten entstehen würden.

b) Fremdsprachige Führungen

Fremdsprachige Führungen sind die zweite Säule des Projektes „Sprachenlernen im Museum“. Sie umfassen sowohl öffentliche als auch gebuchte Führungen und sie richten sich sowohl an Muttersprachler als auch an Sprachlernende. Die Sprachlernenden erhalten so die Möglichkeit, ihre Sprachkenntnisse und vor allem das Hörverständnis zu üben, indem sie nach dem Prinzip der Immersion in ein Sprachbad eintauchen. Das Ziel ist es, die Kenntnisse in einer authentischen Situation zu prüfen und den Wortschatz zu erweitern. Außerdem lernen sie eine Ausstellung kennen.

Diese Führungen sind nach Möglichkeit dialogisch aufgebaut - abhängig von der Teilnehmerzahl - so, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch die Gelegenheit erhalten, Antworten auf Fragen in der Fremdsprache zu geben oder selbst Fragen zu stellen. Zu Beginn einer solchen Führung wird für die Sprachlernenden ein Glossar mit wichtigen Begriffen aus der Ausstellung ausgeteilt. So können sie entweder während der Führung nach einem Begriff nachschlagen, der neu für sie ist oder sie können die Führung mit Hilfe des Glossars nachbereiten.

Während sich die öffentlichen Führungen vor allem an Erwachsene richten, können

Schulklassen (und andere Gruppen) fremdsprachige Führungen individuell buchen. Der Lehrkraft oder dem Verantwortlichen wird das Glossar im Vorfeld zugesandt, so dass wichtige Begriffe schon vorher eingeführt bzw. besprochen werden können. Die Themen der Sammlungsausstellungen reichen von der Ur- und Frühgeschichte bis zur Geschichte Badens im 20. Jahrhundert. Sie werden durch wechselnde Sonderausstellungen ergänzt und lassen sich in den bilingualen Unterricht beispielsweise der Fächer Geschichte oder Kunst integrieren. Auch hier werden die Schülerinnen und Schüler durch Fragen einbezogen und animiert, sich selbst sprachlich zu äußern, indem sie auf Fragen antworten oder selbst Fragen stellen. Bei den gebuchten Führungen ist auch eine künstlerisch-praktische Aktivität im Anschluss an die Führung möglich. Hierbei werden die Schülerinnen und Schüler sprachlich noch auf andere Weise gefordert, weil sie Anweisungen in der Fremdsprache folgen und Erklärungen in eigene Aktivität umsetzen müssen.

c) Deutschlernen im Museum

Das Konzept für diesen Teil des Projektes basiert auf der Idee, dass die Migrantinnen und Migranten in einer Gruppe leichter ein Museum besuchen und die Schwellenangst davor so eher verlieren.⁷ Aus diesem Grund wurde die Kooperation mit einer Sprachschule gesucht und mit der Volkshochschule ein aufgeschlossener Kooperationspartner gefunden. Damit ein optimaler Motivations- und Lerneffekt erzielt werden kann, wurde der Museumsbesuch genau in das in der Volkshochschule benutzte Lehrwerk eingepasst. Sowohl die Kurse der (fortgeschrittenen)

Grundstufe als auch die der Mittelstufe kommen ein Mal pro Semester ins Museum und lernen dort am lebenden Objekt!⁸ Zum Beispiel bei der Lektion „Städte“ in der Mittelstufe werden die Vokabeln nicht wie im Buch anhand der Abbildung des Berliner Reichstages besprochen, sondern an der Fassade des Karlsruher Schlosses als authentischem und originalem Anschauungsobjekt. Auf diese Weise kann gleichzeitig ein Stück Stadtgeschichte vermittelt werden. Ziele dieses Programmes sind neben der Vermittlung der Stadtgeschichte die Wortschatzerweiterung, die Übung des Hörverständnisses und der mündlichen Ausdrucksfähigkeit sowie die Integration in einen kulturellen Lernort. Bei „Deutschlernen im Museum“ beginnt die Konzeption sowohl für die Grundstufe als auch für die Mittelstufe schon vor dem Museum auf dem Marktplatz, da sich dort die Pyramide, das Wahrzeichen der Stadt, befindet. Dort werden auf einem Blatt erste Fragen ausgeteilt, deren Antworten die Kursteilnehmer während des Museumsbesuches finden sollen. Auf dem Weg zum Schloss kommt man an den museumspädagogischen Werkräumen in den Wachhäusern auf dem Schlossplatz vorbei. Hier wird die Gruppe von der Museumspädagogin⁹ erwartet. In ungestörter Atmosphäre lernt die Gruppe die neue Pädagogin kennen und es werden Erwartungen ausgetauscht und Vertrauen geschaffen. Sprachhemmungen werden so von vornherein vermieden. Erfahrungsgemäß ist dieser Ansatz zum gegenseitigen Kennenlernen gerade bei Gruppen mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern wichtig, die noch nie in einem Museum waren.¹⁰ Dann geht es weiter in das Museum, wo je nach Kursstufe unterschiedliche Schwerpunkte beim Erkunden der Sammlungen zur Schloss- und Stadtgeschichte gelegt werden. Der letzte Teil findet wieder im Wachhaus statt.

In der Grundstufe lernen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an einem Modell die Geschichte des Schlosses und seines besonderen Grundrisses kennen und sie üben (unbewusst) den Konjunktiv bei der Frage, ob sie gerne in diesem Schloss wohnen würden. Anhand dieser Frage können auch interkulturelle Unterschiede im Vergleich zu Schlössern in den Heimatländern der Teilnehmerinnen und Teilnehmer besprochen werden. Weiter müssen sie in Gruppen anhand einer Beschreibung selbst den Weg zu einer anderen Sammlungsausstellung im Schloss finden, wo das Leben und Arbeiten in der Stadt und auf dem Land erkundet wird. In der Mittelstufe stehen neben der Schloss- und Stadtgeschichte die ehemaligen Bewohnerinnen und Bewohner des Schlosses im Mittelpunkt. Wichtig ist, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch einfach nur Staunen zu lassen und ihnen ein Stück lebendige Museumskultur zu zeigen, indem sie am eigenen Leib Kultur und Geschichte erfahren können. So ist das Einbeziehen von Hands-On-Materialien und der Gebrauch von Wortkarten fester Bestandteil der Konzeption.

3. Rückblick und Ausblick

Begeisterte Kinder, (junge) Erwachsene und Lehrkräfte bestätigen die Wichtigkeit und Originalität der einzelnen Angebote sowie die Nachhaltigkeit des Lernerfolges im Erlebnisort Museum. Dennoch kann die Anlaufphase auch eine Durststrecke mit wenig Buchungen sein, die aktiv durch Werbung begleitet werden muss. Die Idee des „Sprachenlernens im Museum“ ist noch nicht in allen Köpfen verankert und man muss sie den Zielgruppen schmackhaft machen. Neben den üblichen Methoden wie

⁷ Siehe auch Heuer 1997

⁸ Nach dem gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen die Stufen A2 und B2 [Europarat (ed.). 2001. Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen.]

⁹ Da es sich in diesem Fall auch um eine Kollegin handelt, die dieses Angebot zur Zeit alleine durchführt, wird im Folgenden immer nur die weibliche Form benutzt.

¹⁰ Siehe auch Heuer 1997

Ankündigung in der Zeitung oder das Verteilen von Flyern müssen auch noch andere Wege beschritten werden. Zum Beispiel die Vorstellung des Angebotes „Französisch für Grundschulklassen im Museum“ in einer Lehrerkonferenz oder der Aufbau eines E-Mail-Verteilers für Interessenten an fremdsprachigen Führungen.

Nichtsdestotrotz haben sich alle drei Säulen des Projektes bestens bewährt und sind ausbaufähig. Aufgrund einer Anfrage ist das Programm „Französisch für Grundschulklassen im Museum“ auch schon erfolgreich mit einer sechsten Klasse durchgeführt worden. Die Ausweitung auf die Klassen fünf und sechs ist daher möglich. Mit Blick nicht nur auf das Nachbarland Frankreich, kann das Angebot „Französisch für Grundschulklassen im Museum“ auch auf andere Sprachen übertragen werden. Die fremdsprachigen Führungen für Schulklassen könnten durch mehr didaktisches Begleitmaterial ergänzt werden, so dass es für die Lehrkräfte einfacher wird, einen solchen Unterrichtsbesuch durchzuführen. Das Angebot des Deutschlernens, könnte auch auf jüngere Teilnehmer ausgerichtet und für Schulen mit hohem Ausländeranteil angeboten werden.

Was die Angebote für Schulklassen innerhalb dieses Projektes anbelangt, bietet der neue Bildungsplan im Rahmen des bilingualen Unterrichts eine neue Chance, die ergriffen werden sollte!

Literatur zu „Sprachenlernen im Museum“:

Biener, Bianca. 2004. „Konstruktivistische Lernmethoden und ihre Anwendung im Museum.“ In *Standbein Spielbein. Museumspädagogik aktuell* 70, 7-9.

Blell, Gabriele; Karin Rottmann. 2000. „Alltagsbilder - Kunstbilder: Sehen und Sprechen und Schreiben. (Fremd)sprachendidaktik und Museumspädagogik im Dialog.“ In *Fremdsprachenunterricht - Zeitschrift für das Lehren und Lernen fremder Sprachen* 5, 336-341.

Eichenberger, Corinne. 2002. *Deutsch lernen im Museum*. [unveröffentlichter Projektbericht]

Eichenberger, Corinne; Sandra Hughes. 2003. „Museen für die Integration nutzen.“ In *Standbein Spielbein. Museumspädagogik aktuell* 65, 24-27.

Gemmingen, Ulrike von. 2003. „Diese Farbe ist mir wie deine grünen Augen.“ In *Standbein Spielbein. Museumspädagogik aktuell* 65, 20-23.

Gemmingen, Ulrike von; Wiebke Heuer. 2004. „Vom Modellprojekt zum Standardangebot. 20 Jahre Erfahrungen „Sprache lernen im Museum“ für ausländische TeilnehmerInnen der Münchner Volkshochschule.“ In *Standbein Spielbein. Museumspädagogik aktuell* 70, 17-20.

1996. „The Museum Workshop (Museumswerkstatt): An experiential activity programme in Munich.“ In

Brian Martin (ed.). *Adult Education and the Museum. Interim Report on Phase 1 of the Socrates Project: TM-AE- DE-1*. Moray House Institute, Heriot-Watt University: Edinburgh, Scotland, 153-160.

Gustorf, Ralf et al. 2004. *Fülle*. [unveröffentlichtes Manual zum Sprachenlernen im Museum von Studierenden des Sprachlernzentrums Bonn]

Henseler, Roswita; Karin Rottmann. 2000. „Museumspädagogik und (Fremd)Sprachenlernen. „Creative Writing“ - Kreative Textproduktion als Methode des Fremdsprachenunterrichts im Museum.“ In *Fremdsprachenunterricht - Zeitschrift für das Lehren und Lernen fremder Sprachen* 5, 364-367.

Heuer, Wiebke. 1997. „Deutsch lernen im Museum.“ In *Fremdsprache Deutsch* 17, 14-16.

Jäggi, Erika. 2003a. *Bericht zum Pilotkurs: Deutsch lernen im Museum. Ein Konversationskurs für Fortgeschrittene*. [unveröffentlicht]

Kaysers, Antje. 2003. *Museums and Second Language Learning and Teaching. Theory and Practice*. [unveröffentlichte Abschlussarbeit zur Erlangung des Master's Degree an der Reinwardt Academie Amsterdam]

2004a. „Zweitsprachenerwerb im Museum: Sieben Gründe und ein Beispiel aus der Praxis.“ In *Standbein Spielbein. Museumspädagogik aktuell* 70, 55-56.

2004b. „Bienvenue au château! Grundschüler lernen Französisch im Badischen Landesmuseum Karlsruhe.“ In *Standbein Spielbein. Museumspädagogik aktuell* 70, 21-22.

Kolleck-Bernard, Annette et al. 2004. *Bürgerliche Familie im Biedermeier*. [unveröffentlichtes Manual zum Sprachenlernen im Museum von Studierenden des Sprachlernzentrums Bonn]

Lenke, Ira. 2004. „Reden Sie wirklich nur Englisch?“ Fremdsprachiger Unterricht im Museum für Angewandte Kunst Köln.“ In *Standbein Spielbein. Museumspädagogik aktuell* 70, 23-24.

Marx, Carola. 2002a. „Wütend oder verträumt - die Gesichter der Alten Meister.“ Deutsch lernen in der Gemäldegalerie am Kulturforum in Berlin.“ In *Fremdsprache Deutsch* 26, 40-43.

2002b „Deutsch lernen vor Bildern. Ein Kurs für Deutschlernende in der Gemäldegalerie am Kulturforum und in der Alten Nationalgalerie Berlin.“ In *Standbein Spielbein. Museumspädagogik aktuell* 64, 16.

2004 „Kunst als Schlüssel zur Fremdkultur. Aspekte interkulturellen Lernens mit Kunstwerken.“ In *Standbein Spielbein. Museumspädagogik aktuell* 70, 10-13.

Meyermann, Paul. 2004. „Sprachenlernen mit Kunst. Zur Begegnung von Fremdsprachendidaktik und Museumspädagogik.“ In *Standbein Spielbein. Museumspädagogik aktuell* 70, 4-5.

Rihs, Adrien. 2004. „Sprechen ohne Hemmungen. Konversationskurse für Erwachsene im Museum für Kommunikation, Bern.“ In *Standbein Spielbein. Museumspädagogik aktuell* 70, 30-31.

Rottmann, Karin. 2005. „Sprachenlernen im Museum. Ein neues Arbeitsgebiet der Museen.“ In Hannelore Kunz-Ott (ed.) *Museum und Schule. Wege zu einer erfolgreichen Partnerschaft*, 157-163.

for Second-Language Acquisition.“ In Rosario C. Gingras (ed.). *Second Language Acquisition & Foreign Language Teaching*. Washington: Centre for Applied Linguistics, S. 27-50.

Schmidt, Claudia; Grit Lauterbach. 2004. „Kunst ist Sprache und Sprache ist Kunst“ Schüler führen in der Gemäldegalerie Alter Meister in Dresden.“ In *Standbein Spielbein. Museumspädagogik aktuell* 70, 28-29.

Wicke, Otto. 2004. „Fremdsprachenunterricht im Museum: Vorbereitung für den Auslandsdienst.“ In *Standbein Spielbein. Museumspädagogik aktuell* 70, 14-16.

Schumann, John, H. 1981 [unveränderter Nachdruck von 1978]: „The Acculturation Model

Abbildungen



Aktiv-entdeckend Französisch lernen im Badischen Landesmuseum



Deutsche Sprache und Kultur im Badischen Landesmuseum am eigenen Leib erfahren